



Doris Schlosser (von rechts), Dr. Paul Lang, Michaela Graff und Achim Dörr übergaben den 290 Millionen Jahre alten Stein in einem liebevoll gestalteten Kästchen an Björn Mayr – natürlich direkt neben einer Bonifatius-Abbildung.

FOTO: FLORIAN LERCHBACHER

Bonifatius und der Stein der Wallfahrer

Wallfahrer machten sich als Abschluss des Jubiläums „1300 Jahre Amöneburg“ auf die Spuren des Heiligen

VON FLORIAN LERCHBACHER

AMÖNEBURG. Im Bonifatius-Musical schrieb der Rüdigerheimer Dr. Paul Lang in seiner Rolle als Willibald die Geschichte des Heiligen noch nieder. Nun schreibt er mit einer Gruppe Wallfahrer, die sich in England auf die Spuren des Benediktinermönches begeben hatte, selber ein Stück Amöneburger Bonifatius-Geschichte.

Pandemie sorgte mehrfach für Verschiebung

Im Jahr 721 hatte Bonifatius in „Amanaburch“ unterhalb der Burg eine Klosterzelle gegründet. Entsprechend stand in dem heutigen Stadtgebiet im Jahr 2021 alles im Zeichen des Jubiläums „1300 Jahre Amöneburg“. Eigentlich hätte schon im Jahr 2020 die Wallfahrt nach Credition in Südengland – dem Geburtsort Bonifatius' – stattfinden sollen, sozusagen als Auftakt der Feierlichkeiten. Doch die Corona-Pandemie machte dem Trip einen Strich durch die Rechnung. Das Organisa-

tionsteam bestehend aus Lang, Achim Dörr, Michaela Graff und Doris Schlosser warf die Flinte aber nicht ins Korn, verschob die Tour mehrfach und machte sich nun auf die Reise. Statt als Auftakt eben als Abschluss des Jubiläums – und zwar als Abschluss, der die Verbindung Amöneburgs zu Bonifatius sowohl sichtbar als auch greifbar macht.

Auf dem Weg nach England machten die Wallfahrenden bereits Station in Dokkum in den Niederlanden. In der Stadt in der Gemeinde Noardeast-Fryslân war der Missionar im Jahr 754 ermordet worden. Der erste Stopp auf der Englandreise führte die Gruppe in die Kirche St. Boniface – deren Pfarrer übrigens wie Amöneburgs Müller heißt, nämlich Tom (Thomas) Kleinschmidt.

Hauptziel war jedoch des Missionars Geburtsort Credition in der Grafschaft Devon – wo die Wallfahrenden eine Mission zu erfüllen hatten: Sie wollten eine Erinnerung an den Heiligen mitnehmen, hatten dafür im Vorfeld schon eine Anfrage geschickt – und

wurden auch nicht enttäuscht. Sie durften einen Stein mitnehmen, den die Engländer der Ostwand der „Lady Chapel“ (Marienkapelle) entnommen hatten, die Teil der heute anglikanischen Pfarrkirche „Holy Cross“ (Heiliges Kreuz) ist.

Benediktinermönch gestaltet Kreuz für Bonifatiushalle

Das Gotteshaus war im Mittelalter errichtet worden, als Crediton selbst noch Bischofsitz war, die Pfarrkirche also Bischofskirche und Kathedrale. Als er fragte, woher der Stein genau stamme, habe ein Engländer an die Außenwand gezeigt und gesagt: „Da oben war etwas lose“, berichtet Paul Lang.

Das Mitbringsel – das aus der unmittelbaren Umgebung Creditons, dem Gebiet von Posbury, stammt, ebenso wie Amöneburgs Berg vulkanischen Ursprungs und rund 290 Millionen Jahre alt sein soll – wird einen besonderen Platz bekommen. Pater Abraham – Leiter der Kunstschmiede der Abtei Königsmünster in Me-

schede und, ebenso wie Bonifatius, ein Benediktinermönch – gestaltet ein Kreuz, das in die Bonifatiushalle der Stiftsschule kommen soll. Er sei kein Fan von Corpus-Kreuzen, betont Schulleiter Björn Mayr. Ihm gefalle es besser, wenn die Kreuze statt mit dem Körper Jesu mit einem Edelstein gestaltet werden. Und ange-

sichts der Geschichte der Stadt und des Namens der Halle könne er sich kaum einen besseren Stein als den überbrachten vorstellen, freute er sich, als er ihn aus den Händen der Wallfahrtsorganisatoren entgegennahm.

Wann das neue Kreuz mit dem Bonifatius-Stein fertig ist, steht noch nicht fest.

Irrglauben

Ein kurioser Irrglaube kursiert in England, wie die Amöneburger Wallfahrenden berichten. Im Mittelpunkt steht der einstige Standort der sogenannten Donar-Eiche, die bei Geismar stand und dem germanischen Gott Donar (Thor) geweiht war. Als Bonifatius im Zuge seiner Missionstätigkeit im heutigen Hessen unterwegs war, soll er den Baum gefällt haben – weil er die Ohnmacht der altgermanischen Götter beweisen wollte, um die Chatten zum Christentum zu bekehren. Die Engländer glauben, dass

an dem Standort der Eiche, die eines der wichtigsten germanischen Heiligtümer war, eine Tanne wuchs – und dass daraus der Brauch entstand, an Weihnachten in Deutschland Tannenbäume aufzustellen und zu schmücken. Tatsächlich ist der Ursprung aber wahrscheinlich eine heidnische Tradition: Zur Zeit der Wintersonnenwende holten sich Menschen sogenannten Wintermaien ins Haus – die grünen Zweige waren Zeichen des Lebens, sollten böse Geister vertreiben und ein Zeichen der Fruchtbarkeit sein.